

Zeitschrift: Mundart : Forum des Vereins Schweizerdeutsch
Herausgeber: Verein Schweizerdeutsch
Band: 7 (1999)
Heft: 4

Rubrik: Vom Gott sim Name

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Elisabeth Pfluger

Glustigi Gschichtli

Die Solothurner Autorin aus Härkingen ist bekannt als Volkskundlerin und Sagenforscherin; ihr neustes Werk «Glustigi Gschichte» schliesst aber an die heiteren Bände «So si mir» und «Heiteri Münsterli» an und bildet das dritte Schmunzelbuch in dieser Reihe. Geordnet nach den solothurnischen Bezirken sind Anekdoten aus Gegenwart und Vergangenheit zusammengestellt; bekannte Persönlichkeiten wie General Guisan oder der Basler Bischof Anton Hänggi stehen neben Dorforiginalen

und lokaleren Persönlichkeiten; die Zusammenstellung lässt aber Land und Leute auch für die Auswärtigen lebendig und interessant werden. Über 250 Geschichtchen, feinere und gröbere, je nach den Leuten halt, sind in schöner Präsentation aufgezeichnet und erlauben auch Einblicke in frühere Lebensumstände, mit denen man zurecht kommen musste.

JÜRIG BLEIKER

Elisabeth Pfluger, Glustigi Gschichtli. Illustrationen Oswald Müller. Vogt-Schild/Habegger Medien AG 1999. ISBN 3-85962-119-X

E Hundertjeerige

Der Tschui Ätti isch es Gränchner Original gsi. Hundertzweu Johr alt isch dä Veteran worde. Zu sim hundertste Geburtstag 1941 isch der Regierigsrot Max Obrächt zant em Standesweibel agruckt für em z gratuliere. Die Ehr und das Wäsen um ihn ume hei em Tschui Ätti wohltoo bis i chly Zechen abe. Er isch uftaed und hed ei Gspass umen anger gwüst z brichte.

Schliesslig hed der Regierigsrot Obrächt wider müesen ufbräche. Er hed em Tschui Ätti d Hang gee und hed en gmahned: «Soo, Herr Tschui, jetz heit Sorg zuenech. Mached süüferli und übertrybed nüüt. De chumi s nächst Johr wider cho gratuliere!» Do meint der Tschui Ätti troche: «Joo, wenn de no läbsch!»

Leseprobe aus «GlustigiGschichtli»

VOM GOTT SIM NAME

*du sollst den namen deines gottes nicht missbrauchen, händ scho di alte jude gwüst. miin grosvatter, wänn er von em gretd hät, hät immer nur vom «herrgott» gretd, miini muerter vom «liebgott», und nu de herr pfarrer – und ich wäiss na gnau die spitzige lippe won er debii gmacht hät – hät vo «gott» verzellt, all andere händ es sichers gspüüri ghaa für de richtig spraachluut, aber de herr pfarrer i siinere déformation professionelle hät nöd gmerkt, dass es son es woort im schwiizertüütsch gaar nöd cha gèè. moll, im vokativ: *duu, gott, und duu, pheeter, und duu, ana.* i allnen andere fäll säit mer *de pheeter, d ana.* und wän der emil wäber (wo au en pfarrer isch) s nöi teschtamänt übersetzt, so mues er ebe*

schriibe *do isch der ängel vom gott uf nazaret zunere junge frau gschickt woorde oder de gott hät...en geschickt*. di äinte gönd na wiiter. öise musikleerer häts fertigpraacht, dè spraachfèeler au uf anderi gröös-sine z überträäge. er hät gsäit: *und dänn hät beethoven die widmig a napoleon tick duurgstriche*. ich mäine, das seig en fèeler, und nöd öppen en beleeg, dass es doch sonig noomen ooni artikel gäb.

ich wäiss scho, d theolooge händ eben angscht, mer chönti dänn *de gott* mit dene vilnen andere götter verwächsle und nur na für äine vo säbne halte. o jee, was händ doch d theolooge scho dèrig ängscht bi anderem ghaa. d ooschtere händ s müesen e soo plaziere, dass si ämel au jaa nöd mit em jüdische passah-fäscht zämefällt, de sunntig hät us em gliiche grund nöd törfen am samschtig sii. wäge dem laufed ene gliich d lüüt devoo. me lueget ebe nöd gèern an es muul ane, wo usgeet wien en schlitz wo nume fremds münz deduur gaat.

ALFRED VOGEL

PAUL KAMER 1919–1999

Vor kurzem ist in Zürich Paul Kamer im Alter von fast 80 Jahren gestorben und in aller Stille auf dem Friedhof Zürich-Witikon bestattet worden.

Er war ein heiterer und sehr tätiger, dennoch bescheidener Mensch mit einer starken Beziehung zur Sprache. Er hat Sprache studiert, Sprache gelehrt, Sprache in ver-

schiedenen Formen gestaltet und gefördert.

Paul Kamer kam am 22. Dezember 1919 in Schwyz zur Welt und wuchs hier auf. Er studierte an verschiedenen Schweizer Universitäten und schloss mit dem Doktorat ab. 1949 wurde er Lehrer am damaligen Kollegium Schwyz. Hier, in seiner Heimat, machte er sich bald durch literarische Tätigkeit bekannt, vor allem als Verfasser und Übersetzer zahlreicher Bühnenstücke. Schon als Student hatte er die Spiele «Der Schwyzerkönig» und «Gevatter Tod» verfasst; 1958/80 wirkte er weit ins Volk hinaus durch mehrere «Japanenspiele», die traditionellen, satirisch-zeitkritischen Fasnachtsspiele in Schwyzer und Muotathaler Mundart, aufgeführt auf dem Hauptplatz von Schwyz; für die Schwyzer «Bühne 66» übersetzte er klassische Stücke und verhalf ihr damit zu steigendem Ansehen; zur 650-Jahrfeier der Schlacht am Morgarten schuf er das Gedenkspiel «Letzi», später die Hörspielfassung von Paul Schoecks «Tell». Für diese rege Tätigkeit erhielt er 1967 verdientermassen den Kulturpreis des Kantons Schwyz. 1970 kam Paul Kamer nach Zürich - wie seinerzeit Meinrad Lienert aus Einsiedeln. Hier konnte er als Sekretär der Stiftung PRO HELVETIA literarisches Schaffen fördern helfen; er blieb aber auch publizistisch tätig. Einige Zeit sprach er am Radio «Das Wort zum neuen Tag» und erhielt dafür einen Radiopreis. Sein «Bruder-Klaus-Lied» ist ins katholische Kirchengesangbuch aufgenommen worden.

Der Bund Schwyzertütsch liess es sich damals nicht nehmen, Paul Kamer mit seinen grossen Talenten